

LAURIE R. KING



Ein Fall für Mary und Sherlock

Die Gehilfin des
Bienenzüchters



be
THRILLED

«Also gut, unter zwei Bedingungen. Erstens, Sie verzeihen mir, wenn sich mein altes, abgenutztes Gehirn nur langsam bewegt und immer wieder knarrt, denn die Gedankengänge, die früher mein Leben prägten, rosten ohne ständigen Gebrauch ein. Der Alltag mit Mrs. Hudson und Will ist ein schlechter Wetzstein für einen scharfen Geist.»

«Ich bezweifle, dass Sie Ihr Gehirn zu wenig strapazieren, aber mit dieser Bedingung bin ich einverstanden. Und die zweite?»

«Dass Sie mir was über mich erzählen, wenn ich fertig bin.»

«Wie Sie wollen. Ich werde mich bemühen, selbst wenn ich mich dadurch der Lächerlichkeit preisgebe.» Vielleicht war ich seiner spitzen Zunge doch noch nicht entronnen.

«Wunderbar.» Er rieb sich die dünnen, trockenen Hände, und plötzlich wurde ich von den forschenden Augen eines Insektenkundlers fixiert. «Vor mir sitzt eine gewisse Mary Russell, nach ihrer Großmutter väterlicherseits benannt.»

Verblüfft zuckte ich zusammen, dann betastete ich das antike Medaillon mit den eingravierten Initialen M. N. R., das zwischen zwei meiner Hemdknöpfe hervorgeglitten war, und nickte.

«Sie ist – mal sehen – sechzehn? Oder fünfzehn? Ja, ich glaube, fünfzehn. Und trotz ihrer Jugend und obwohl sie nicht zur Schule geht, beabsichtigt sie, die Aufnahmeprüfung an der Universität zu bestehen.» Ich berührte das Buch in meiner Tasche und nickte anerkennend. «Offensichtlich ist sie Linkshänderin, ein Elternteil war jüdisch – die Mutter, vermute ich? Ja, eindeutig die Mutter – und sie beherrscht die hebräische Sprache. Im Augenblick ist sie etwa zehn Zentimeter kleiner als ihr amerikanischer Vater – das war doch sein Anzug? Stimmt bis jetzt alles?», fragte er selbstgefällig.

Meine Gedanken überschlugen sich. «Wie kommen Sie auf Hebräisch?»

«Die Tintenflecken an Ihren Fingern können nur entstehen, wenn Sie von rechts nach links schreiben.»

«Natürlich.» Ich betrachtete die dunklen Spuren in der Nähe meines linken Daumennagels. «Sehr eindrucksvoll.»

Lässig winkte er ab. «Gesellschaftsspiele ... Aber die Akzente sind nicht uninteressant.» Er musterte mich wieder, dann lehnte er sich in seinem Sessel zurück, die Ellbogen auf den Armstützen, legte die Fingerspitzen aneinander und berührte damit seine Lippen. Langsam schloss er die Augen, dann sprach er weiter. «Die Akzente ... Vor einiger Zeit kam Mary Russell aus dem Vaterhaus in den westlichen Vereinigten Staaten hierher, wahrscheinlich aus dem nördlichen Kalifornien. Die Generation vor ihrer Mutter lebte bei den Cockney-Juden, Miss Russell selbst wuchs am südwestlichen Stadtrand von London auf. Ich würde sagen, sie zog innerhalb der letzten zwei Jahre nach Kalifornien. Sprechen Sie bitte das Wort ›Märtyrer‹ aus», verlangte er, und ich gehorchte. «Ja, zwei Jahre. Irgendwann zwischen jenem Zeitpunkt und Dezember starben beide Eltern, vermutlich bei demselben Unfall, in den Miss Russell im letzten September oder Oktober verwickelt war und der Narben an ihrem Hals, der Kopfhaut und der rechten Hand hinterließ, außerdem eine bleibende Schwäche in dieser Hand und ein etwas steifes linkes Knie.»

Das Spiel war nicht mehr amüsant. Wie erstarrt saß ich da, und mein Herz drohte stehenzubleiben, während ich der kühlen, trockenen Stimme lauschte.

«Nach der Genesung wurde sie zur Familie ihrer Mutter zurückgeschickt, zu einer knauserigen, gefühllosen Verwandten, die ihr weniger zu essen gibt, als es den Bedürfnissen entspräche. Diese letzte Beobachtung», fügte er in beiläufigem Ton hinzu, «ist zugegebenermaßen nur eine Vermutung, aber eine nützliche Arbeitshypothese, die erklärt, warum der kräftige Knochenbau von so wenig Fleisch umhüllt wird und warum sie am Tisch eines Fremden etwas mehr konsumiert, als sie es wagen würde, wenn sie sich streng an ihre offensichtlich guten Manieren hielte.» Er öffnete die Augen und sah in mein Gesicht. «Ach, du meine Güte!» Der Klang seiner Stimme verriet eine seltsame Mischung aus Mitleid und Ärger. «Schon oft wurde ich vor meinen allzu gründlichen Analysen gewarnt. Verzeihen Sie, wenn ich Sie deprimiert habe.»

Statt einer Antwort schüttelte ich nur den Kopf. Es fiel mir schwer zu sprechen, meine Kehle war wie zugeschnürt. Mr. Holmes erhob sich und ging ins Haus, wo er ein paar unverständliche Worte mit seiner Haushälterin wechselte, ehe er mit einem Tablett zurückkehrte, auf dem zwei Gläser und eine geöffnete Weißweinflasche standen. Er schenkte ein, reichte mir ein Glas und erklärte, dies sei Honigwein – natürlich sein eigener. Dann setzte er sich wieder, und wir nippten an dem duftenden Getränk. Ich entspannte mich wieder, holte tief Luft und warf meinem Gastgeber einen kurzen Blick zu. «Vor zweihundert Jahren wären Sie verbrannt worden.» Mein Bemühen um trockenen Humor verlief nicht besonders erfolgreich.

«Das hat man mir schon mehrmals gesagt, aber irgendwie kann ich mich nicht in der Rolle eines Hexers sehen, der über einem dampfenden Gebräu hockt und absonderliche Sprüche raunt.»

«Eigentlich fordert das Buch von Leviticus keine Verbrennung, sondern die Steinigung von Männern oder Frauen, die mit Geistern reden. Ein *ow*, ein Geisterbeschwörer oder Medium, oder ein *jidoni*, abgeleitet vom Verb <wissen>, ist eine Person, die ihre Kenntnisse und ihre Macht nicht durch die Gnade des Gottes Israel bezieht, sondern über Zauberkräfte verfügt.» Meine Stimme erstarb, als ich merkte, dass er mich mit jenem Entsetzen betrachtete, das man normalerweise für redselige Fremde in Eisenbahnabteilen oder Bekannte mit unbegreiflichen und ermüdenden Leidenschaften reserviert. Meine kurze Ansprache war eine automatische Reaktion gewesen, ausgelöst durch die theologische Wende, die unsere Diskussion genommen hatte.

Mit einem schwachen Lächeln versuchte ich, ihn zu beruhigen. Er räusperte sich. «Äh – soll ich zum Ende kommen?», fragte er.

«Wie Sie wünschen», entgegnete ich beklommen.

«Die Eltern der jungen Dame waren relativ gut situiert. Und das Erbe der Tochter, verbunden mit ihrem entmutigenden Intellekt, verwehrt es jener knickerigen Verwandten, sie an die Kandare zu nehmen. Also wandert Miss Russell ohne Anstandsdame stundenlang durchs Hügelland und geht erst spätabends heim.»

Er schien sich dem Ende zu nähern, und so ordnete ich meine konfuse Gedanken. «Sie haben völlig recht, Mr. Holmes. Mein Erbe verleiht mir eine gewisse Macht, und ich verhalte mich nicht so, wie es eine junge Dame nach Ansicht meiner Tante sollte. Weil sie den Schlüssel zur Speisekammer verwahrt und meinen Gehorsam mit Essen zu erkaufen

versucht, spaziere ich manchmal hungrig durch dieses Hügelland. Aber Ihre Analyse weist zwei geringfügige Fehler auf.»

«Oh?»

«Erstens kam ich nicht nach Sussex, um bei meiner Tante zu wohnen. Das Haus und die Farm gehörten meiner Mutter. Hier verbrachten wir die Sommermonate, als ich noch klein war – und diese Zeit zählt zu den glücklichsten meines Lebens. Als ich aus Amerika nach England zurückgeschickt wurde, stellte ich die Bedingung, wir müssten hier herziehen, sonst würde ich meine Tante nicht als Vormund akzeptieren. Sie besaß kein eigenes Haus, und so stimmte sie widerstrebend zu. Obwohl sie meine Finanzen noch weitere sechs Jahre lang kontrollieren wird, lebt *sie* genau genommen bei *mir*, und ich wohne demzufolge nicht unter ihrem Dach.» Einem anderen Zuhörer wäre der Abscheu vielleicht entgangen, der in meinen Worten mitschwang, aber nicht Mr. Holmes. Hastig wechselte ich das Thema, ehe ich noch mehr von meinem Seelenleid verriet. «Zweitens – ich habe genau berechnet, wann ich mich von Ihnen verabschieden muss, um vor Einbruch der Dunkelheit daheim einzutreffen. Also ist der späte Zeitpunkt nicht relevant. Bald muss ich aufbrechen, denn in zwei Stunden wird es dunkel sein, und mein Haus liegt zwei Meilen nördlich von der Stelle, wo wir uns trafen.»

«Nehmen Sie sich nur Zeit für Ihren Beitrag zu unserem Abkommen, Miss Russell», entgegnete er ruhig und erlaubte mir, das vorangegangene Thema ad acta zu legen. «Einer meiner Nachbarn frönt seiner Leidenschaft für Automobile, indem er einen Taxiservice betreibt, wie er dieses Unternehmen beharrlich nennt. Mrs. Hudson hat ihn bereits gebeten, Sie nach Hause zu fahren. Bis zu seiner Ankunft können Sie sich eine Stunde und fünfzehn Minuten ausruhen, dann wird er Sie in die Arme Ihrer lieben Tante befördern.»

Unbehaglich blickte ich zu Boden. «Mr. Holmes, leider kann ich mir einen solchen Luxus nicht leisten. Mein Taschengeld für diese Woche habe ich bereits für den Vergil ausgegeben.»

«Ich verfüge über ein beträchtliches Vermögen, Miss Russell, und finde nur selten Gelegenheit, Geld auszugeben. Bitte, gestatten Sie mir diese kleine Extravaganz.»

«Unmöglich!»

Als er in mein Gesicht schaute, gab er nach. «Also gut, dann schlage ich einen Kompromiss vor. Ich übernehme die Kosten für diese Fahrt und alle weiteren ähnlichen Aktionen, aber nur auf Leihbasis. Ich vermute, Ihr künftiges Erbe wird ausreichen, um die Schulden zu decken.»

«O ja.» Ich musste lachen, denn ich erinnerte mich lebhaft an die Szene in der Anwaltskanzlei, wo sich die Augen meiner Tante vor Habgier verdunkelt hatten. «Das ist kein Problem.»

Er warf mir einen scharfen Blick zu, dann begann er, zögernd und vorsichtig zu sprechen: «Verzeihen Sie, wenn ich mich einmische, aber ich neige zu eher skeptischen Ansichten, was die menschliche Natur betrifft. Dürfte ich nach Ihrem Testament fragen?» Ein Gedankenleser mit einem unfehlbaren Gespür für die grundlegenden Dinge des Lebens. Grimmig lächelte ich ihn an.

«Im Falle meines Todes würde meine Tante nur ein angemessenes Jahreseinkommen beziehen, kaum mehr, als sie jetzt erhält.»

Nun schien er erleichtert aufzuatmen. «Ich verstehe. Und jetzt zu dem Kredit, den ich Ihnen anbiete. Ihre Füße werden es Ihnen verübeln, wenn Sie darauf bestehen, in diesen Schuhen nach Hause zu gehen. Benutzen Sie wenigstens heute das Taxi. Wenn Sie es wünschen, werde ich Ihnen sogar Zinsen berechnen.»

In dieser ironischen Offerte schwang ein seltsamer Unterton mit, der aus dem Mund einer anderen, weniger selbstsicheren Person wie eine Bitte geklungen haben mochte. Wir saßen am frühen Abend im stillen Garten, musterten einander, und schließlich kam es mir so vor, als hätte er in dem kläffenden Hündchen eine annehmbare Gefährtin gefunden. Vielleicht las ich in seinen Zügen sogar die Anfänge einer gewissen Zuneigung, und weiß Gott, die Begegnung mit einem so hellwachen, von Vorurteilen völlig unbelasteten Geist wie seinem gefiel auch mir.

Welch ein sonderbares Paar gaben wir ab – ein schlaksiges, bebrilltes Mädchen und ein hochgewachsener, sardonischer Einsiedler, beide gesegnet oder gestraft mit einem messerscharfen, brillanten Intellekt, der alle Leute bis auf die hartnäckigsten Gemüter in die Flucht schlug. Der Gedanke, ich könnte sein Haus nie wieder besuchen, kam mir gar nicht in den Sinn.

Bereitwillig nahm ich das versteckte Angebot seiner Freundschaft an. «Wenn man täglich drei oder vier Stunden auf der Wanderschaft ist, findet man wenig Zeit für andere Dinge. Also möchte ich Ihre Leihgabe dankend akzeptieren. Soll Mrs. Hudson Buch führen?»

«Im Gegensatz zu mir weiß sie peinlich genau mit Zahlen umzugehen. Trinken Sie noch ein Glas Wein, und erzählen Sie mir etwas über Sherlock Holmes.»

«Mit mir sind Sie also fertig?»

«Abgesehen von den offensichtlichen Dingen – Ihre Schuhe, Ihre Lektüre zu später Stunde bei unzureichendem Licht sowie die Tatsachen, dass sich Ihre schlechten Gewohnheiten in Grenzen halten und dass Ihr Vater zwar rauchte, aber im Unterschied zu den meisten Amerikanern Wert auf Kleidung von guter Qualität legte –, will ich es vorerst dabei bewenden lassen. Jetzt sind Sie an der Reihe. Aber bedenken Sie, ich will *Ihre* Meinung hören, also ersparen Sie mir die Informationen, die Sie von meinem enthusiastischen Freund Watson erhalten haben.»

«Nun, ich werde versuchen, auf seine treffsicheren Beobachtungen zu verzichten», erwiderte ich trocken, «wenn ich mich auch frage, ob es nicht ein zweischneidiges Schwert war, die Storys zu benutzen, um Ihre Biographie zu schreiben. Die Illustrationen können den Betrachter gewiss täuschen. Darauf wirken Sie beträchtlich älter. Ich kann das Alter eines Menschen nicht besonders gut schätzen, aber so, wie Sie aussehen, müssten Sie erst fünfzig sein. Oh, tut mir leid. Manche Leute reden nicht gern über ihr Alter.»

«Ich bin jetzt vierundfünfzig. Conan Doyle und seine Komplizen vom *Strand Magazine* dachten, ich würde einen würdigeren Eindruck erwecken, wenn sie mich älter machten. Jugend flößt kein Vertrauen ein, was ich zu meinem nicht geringen Ärger feststellte, als ich in die Baker Street zog. Ich war noch nicht einundzwanzig, und zunächst übertrug man mir nur wenige Fälle. Übrigens hoffe ich, Sie werden keine Vermutungen anstellen. Das wäre eine Schwäche, durch Trägheit hervorgerufen, und man sollte es niemals mit Intuition verwechseln.»

«Dann will ich's vermeiden.» Ich nahm einen Schluck Wein und überlegte, was ich in seinem Wohnzimmer gesehen hatte. Sorgfältig wählte ich meine Worte. «Also, fangen wir an. Sie entstammen einer wohlhabenden Familie, aber Ihre Beziehung zu den Eltern war keineswegs erfreulich. Bis zum heutigen Tag denken Sie über die beiden nach und versuchen jenen Teil Ihrer Vergangenheit zu bewältigen.» Als er eine Braue hob, erklärte ich: «Deshalb verwahren Sie Ihr offizielles Familienfoto in einem Regal nahe Ihrem Sessel, von Büchern fast verdeckt, statt es ganz offen an die Wand zu hängen und Ihre Eltern zu vergessen.»

Oh, wie es mich beglückte, seine anerkennende Miene zu beobachten, sein gemurmertes Lob zu hören: «Sehr gut, wirklich sehr gut.» Es war wie eine Heimkehr.

«Aus diesem Grund sprachen Sie mit Dr. Watson nie über Ihre Kindheit, denn einem Mann von so eindeutig normaler Herkunft wäre es zweifellos schwer gefallen, die besonderen Belastungen eines einzigartigen Talents zu verstehen. Aber ich möchte mich nicht seiner Ausdrucksweise bedienen, deshalb lassen wir diesen Punkt nicht gelten. Ich möchte nicht indiskret sein – aber ich glaube, durch die Probleme mit den Eltern wurde Ihr Entschluss gefördert, sich von Frauen fernzuhalten. Wenn sich ein Mann wie Sie mit einer Frau einlässt, muss diese Beziehung alles einschließen, sämtliche Bereiche in ihrem und seinem Leben, anders als Ihre unausgewogene, etwas schrullige Partnerschaft mit Dr. Watson.»

Sein Gesichtsausdruck war unbeschreiblich, schwankte zwischen Amüsement, beleidigtem Stolz und Ärger. Schließlich entschied ich mich für Skepsis, fühlte mich bezüglich der beiläufigen Kränkungen, die er mir zugefügt hatte, wesentlich besser und fuhr fort: «Ich möchte mich nicht in Ihr Privatleben einmischen. Aber man muss berücksichtigen, welche Beiträge die Vergangenheit zur Gegenwart leistet. Sie haben sich hier in die Einsamkeit zurückgezogen, um der Gesellschaft von Leuten zu entrinnen, die einen minderwertigen Verstand besitzen und einfach nichts begreifen können, weil sie nicht dafür geschaffen sind. Vor zwölf Jahren traten Sie erstaunlich früh in den Ruhestand, allem Anschein nach, um die Perfektion und Einzigartigkeit der Bienen zu studieren und an Ihrem großen Opus über detektivische Methoden zu arbeiten. Wie ich dem Bücherregal neben Ihrem Schreibtisch entnehme, haben Sie bisher sieben Bände vollendet, und darunter stehen Schachteln voller Notizen und weisen auf eine ähnliche Anzahl hin, die das Werk abschließen sollen.»

Er nickte und goss uns beiden noch etwas Wein ein. Die Flasche war fast leer.

«Aber aus dem Material, das Sie selbst und Dr. Watson mir liefern, lässt sich wenig folgern. Trotzdem will ich es versuchen. Zum Beispiel glaube ich kaum, dass Sie Ihre chemischen Experimente aufgegeben haben, denn der Zustand Ihrer Manschetten zeugt von Aktivitäten in jüngster Zeit – die Brandstellen, durch den Umgang mit Säure verursacht, sind noch frisch und wären nach mehrmaliger Wäsche ausgefranst. Sie rauchen keine Zigaretten mehr, das zeigen mir Ihre Finger, dafür benutzen Sie umso öfter Ihre Pfeife. Wie mir die Schwielen an Ihren Fingerspitzen verraten, spielen Sie weiterhin Geige. Bienenstiche beschäftigen Ihre Gedanken ebenso wenig wie Finanzen und Gärtnerei, denn Ihre Haut weist die Spuren alter und neuer Stiche auf. Und wie mir Ihre uneingeschränkte